Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 222 (1943)

Artikel: Arenenberg
Autor: Leisi, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375185

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Das Schlöschen Arenenberg von Süden gesehen.

Arenenberg.

Gewöhnlich nennt man Avenenberg ein Schloß; aber der Ausdruck trifft nicht ganz zu. Denn ein Schloß sollte doch feste Mauern haben, die in früheren Zeiten einem Zeinde Widerstand leisten konnten. Go sieht Are, nenberg nicht aus; fein Graben mit Fallbrücke, keine Türme mit Schießscharten und Zinnen schützen das Cebäude. Was es in seiner Erscheinung zum Ausbruck bringt, ist nicht trotige Abwehr, sondern frohes, behagliches Leben in einer schönen Gegend. Also paßt eber die Bezeichnung "Lusthaus" dafür, die vor hundert Jahren üblich war, oder dann das etwas anspruchst vollere "Schlößchen". Wohlgepflegte Blumenbeete, Ans lagen mit prachtvollen, einzelstehenden Bäumen umgeben das Lusthaus, doch ohne den Blick auf eine weitere Schönheit, auf die weiträumige Unterseelandschaft, zu verdecken. Herrlich ist die Aussicht, die über das blaue Basser hinüberschweift zu der erinnerungsreichen Insel Reichenau, zu der ehemals österreichischen Stadt Radolf. zell, und weiter zu den Basaltkuppen des Hegaus. Es ist die Landschaft, in der Scheffel die Gestalten seines Romans "Effehard" handeln und wandeln läßt; auch der ehemalige Bohnsitz des Dichters auf der Mettnau ist von hier aus zu sehen. Aber nicht nur reichsdeutsches Land fesselt unser Auge; auch schweizerische Dörfer am Untersee, jedes auf einem Bachdelta gelagert, gehören zu dem schönen Bild. Da liegt behaglich das schmucke Mannenbach, weiterhin die wachsende Kolonie am Eschlenbach und das stattliche Berlingen, das auf seinen Bürger Minister Kern stolz ist. Vornehme Herrschaftssitze grüßen über die Bachtobel herüber: Luisenberg

neben ber altersgrauen Kaplanci, Burg Salenstein auf schmalem Bergrücken und Schloß Eugensberg in seinem einzig schönen Park. Das älteste dieser Schlösser ist Salenstein, es erinnert auch am meisten an eine Feste des Mittelalters; aber die anzichendste Geschichte und die schönsten Denkmäler der Vergangenheit sinden wir halt doch auf Arenenberg. Und keiner der Herrensitze blickt so frei und so stolz auf See und Insel hinab, wie dieses zierliche Schlößichen.

Der Name "Arenenberg", der an eine Arena, also einen Ringplatz erinnert, ist im Jahr 1585 gebildet worden; bis dahin hatte das Haus merkwürdigerweise "Narrenberg" geheißen. Ursprünglich stand an seiner Etelle ein Bauernhaus, das zur Zeit des Schwaben-friegs einem Konstanzer Bürger Karl Brisacher gehörte. Als die Kaiserlichen am 11. April 1499 einen Ausfall aus der Stadt Konstanz machten und dabei die Dörfer Ermatingen und Mannenbach niederbrannten, wollte Brisacher die Gelegenheit benützen, um nach seinen Reben auf dem Narrenberg zu sehen. Wohlbehalten gelangte er auf die aussichtsreiche Höhe. Alls sich aber die Truppen gegen Abend nach Könstanz zurückziehen wollten, wurden sie bei Triboltingen von den Eidgenos sen, die bei Schwaderloh lagerten, unerwartet angegriffen und vollständig geschlagen. Dieses Treffen heißt in der Schweizergeschichte "die Schlacht bei Schwader» loh"; es würde aber besser nach Triboltingen benannt. Im Getümmel fand der Besitzer des Narrenbergs seinen Tod, und seine Witwe verkaufte das Gut sehon im folgenden Jahr. Nach mehrkachem Besitzerwechsel kam Narrenberg 1585 an Junker Hans Konrad von Schwarzach in Konstanz. Schon vorder hatte ein Berwohner das Bauernhaus zu einer fleinen Burg mit Ningmauer und Jinnen umgebaut. Als der Junker von Schwarzach es bei den Sidgenossen durchgesetzt hatte, daß das stattliche Anwesen zum Freisitz erhoben wurde, das heißt, daß es eigene Serichtsbarteit erhielt und nicht mehr den benachbarten bäuerlichen Serichten unterstellt war, da fand er offenbar den Namen "Narrenberg" sür einen Selsitz nicht mehr passend. Nun hatte der Abhang vom Schlößchen gegen den See von jeher den Namen "Arnhalde" (d. h. Ablerhalde) getragen. Vermutlich bildete Schwarzach durch Verbindung dieses Klurnamens mit der alten Benennung des Gutes die seither üblich gebliedene Bezeichnung Arenenberg.

Im 18. Jahrhundert gelangte der Freisitz, zu dem aber nur ganz wenig Grund und Boden gehörte, in den Besitz des aus Frauenseld stammenden Freiherrengeschlechtes Rüplin, welches ihn im Jahr 1737 als Mitgist einer Sochter an Anton Prosper von Streng übertrug. Aus der Zeit der Herren Streng von Arenendert, wie sie sich nun nannten, ist ein Bild des Schlosses erhalten, auf dem es immer noch recht mittelalterlich aussieht. Endlich aber verkaufte der Freiherr Johann Baptist von Streng 1817 das Gut der Königin Hortense. Befanntlich nimmt die Familie von Streng bis zum beutigen Sag im Sdurgau eine hervorragende Stellung ein. Der Freiherr Eugen von Streng, der Bruder des Verfäusers von Arenenberg, war Großvater des vorfurzem verstorbenen, sehr angesehnen Nationalrates Ilphons von Streng und damit der Urgroßvater des Bischoss von Basel, Franzisstus von Etreng.

mist

te

iv

3e

ie

so et

er n=

Ill

er

te

m

er en

Bt

r:

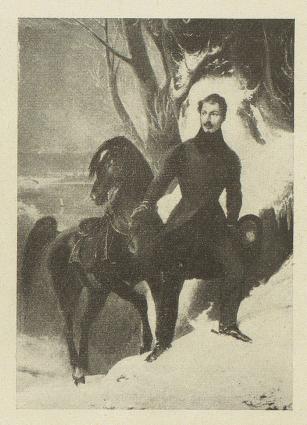
ıt.

111

m



Die Königin Hortense, 1805. Nach einem Gemälde von Fr. Gérard.



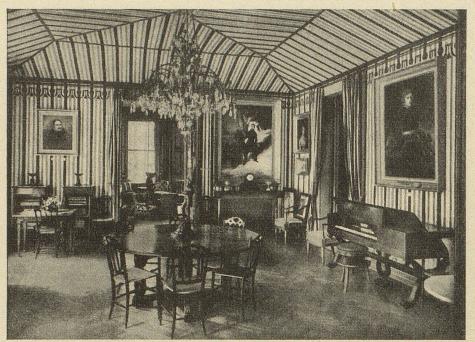
Prinz Ludwig Napoleon mit seinem andalusischen Rappen, 1832. Nach einem Borträt von Felix Cottrau.

Die neue Besitzerin ließ das Schlößchen gründlich umdauen, es wurde in ein zierliches Sommerhaus verwandelt. Bemerkenswert ist darin namentlich die Sestaltung einiger Jimmer, in denen die blauweiße Decke in der Mitte zeltartig zusammenläuft; sie soll an das Feldherrenzelt Napoleons I. erinnern. Hortense Beauharnais war nämlich die Tochter der späteren Kaiserin zosephine Beauharnais, also die Stieftochter Napoleons I. Sie hatte einen Bruder Eugen, der wie sie selber dem Herzen des mächtigen Stiefvaters sehr nahe stand. Leider verlanzte der Monarch, daß Hortense seinen Bruder Ludwig, König von Holland, heirate. Diese Verbindung zweier ganz ungleicher Charaftere erwies sich als durchaus unglücklich; sie wurde deshalb schon nach wenigen Jahren getrennt. Bon den drei Söhnen, die Hortense ihrem ungeliebten Gatten geboren hatte, erlag der erste einer Kinderfrankheit; ein zweiter, Karl Napoleon Ludwig, folgte dei der Spescheidung dem Vater und starb 1831 in Italien; der dritte endlich, Karl Ludwig Napoleon, gedoren 1808, der spätere Kaiser Napoleon III., ging mit der Mutter in die Verdannung, als nach dem Sturz Napoleons I. seine Familie aus Frankreich weggewiesen wurde.

Von Konstanz aus, wo sie sich eine Zeit lang auf bielt, war Hortense auf die Schönheit der Gegend am Untersee aufmerksam geworden; nachdem sie Arenenberg gekauft hatte, veranlaßte sie ihren Bruder Eugen, sich



इत्राद्वाविविविविद्या वहारा वि



Der Salon der Königin Hortense. Rechts ein Bild ihres Stiesvaters Ropoleon I., links hinten das Porträt ihres Bruders Eugen Beauharnais. Man beachte die zeltartige Bespannung der Wände und der Decke.

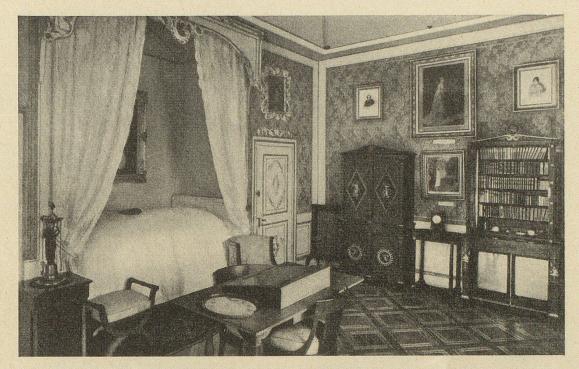
ebenfalls in dieser Landschaft niederzulassen. Er folgte dem Rat und baute sich eine halbe Stunde von Arenenberg ein Schloß, das er nach seinem Namen "Eugensberg" benannte. Indessen durften sich die Seschwister nur ganz kurze Zeit dieser angenehmen Nachbarschaft erfreuen; benn Eugen gelangte schon am 21. Februar

Here Boltsberg ein teures, aber sehr gut besuchtes Gasthaus für sie einrichten dies Begend sowig an Unterstem Boltsberg ein keiter von Aller Berund stellfaus ein geltsberg ein Berundt auf bestücktes Besten in dieser Gegend, wie man es im Thurgau noch nicht gesehen hatte. Iwar hatte die Königin nur einige Damen bei sich, dazu ihre Bedienung und den Gutsverwalter; sie sührte kaum einen großartigeren Haushalt als andere Schloßbesitzer. Aber es kamen Berwandte und Freunde des Hauses Bonaparte von allen Sciten her auf Bestuch, Abelige, Politiker, Dichter und Schriftsteller. Ja, die Franzosen suchten diese Gegend so zahlreich auf, daß Oberst Parquin, ein ehemaliger Offizier Napoleons, auf dem Bolfsberg ein teures, aber sehr gut besuchtes Gasthaus für sie einrichten konnte. Der Prinz Ludwig Napoleon war bei der Anfunft am Untersee noch ein Knabe; er wuchs zum lebhaften Jüngling heran, der als Neiter und Schwimmer seinesgleichen suchte (er schwamm zum Beispiel zur Reichenau hinüber und galoppierte nicht selten in einer Biertelstunde nach Ronstanz). Bie seine Mutter gewann er bald die Herzen der thurgauischen Nachbarn, selbst der einfachen Leute; er trat auch in die eidgenössische Urmee ein und bestand seinen Militärdienst mit allen Ehren. Mit zus nehmendem Alter wurde er sich bewust, was für eine

große Rolle seine Familie in Europa gespielt hatte; beson-ders das Bild seines Ontels, des ersten Napoleon, der fast den ganzen Erdteil beherrscht hatte, schwebte ihm vor. Und als die französischen Besucher auf Arenenberg melbeten, baß der König Louis Philippe in Frankreich gar nicht beliebt sei, versuchte der Prinz in zwei Handstreichen, sich der Herrschaft in Frankreich zu bemächtigen. Sie schlugen aber beide fehl und hatten zur Folge, daß der Thronwärter aus dem Thurgau weggeben mußte. Unterdessen starb seine Mutter am 5. Oftober 1837 auf Ares nenberg und wurde in Rueil bei Paris beigesetzt. Der zweite Putsch kostete den Prinzen auch sein Bermögen; beshalb mußte er 1843 den Alres nenberg verkaufen. Als er aber Kaiser von Frankreich gewors den war, kaufte im Jahre 1855 seine Gemahlin Eugenie bas Schlößchen als Geburtstags.

geschenk zurück, und im Jahr 1865 besuchte er mit ihr wieder einmal die Stätte seiner Jugend. Er wurde von den Thurgauern freudig empfangen, mit Böllerschüssen und Ehrenpsorten; besonders hoch schätzte man es, daß er ohne Begleitung nach Salenstein ging, um dort alte Bekannte in ihren Häusern aufzusuchen. Seine Bemahlin Eugenie kam später als Witwe noch öfters auf den Arenenberg, zum letzten Mal im Jahr 1900. Nachdem aber ihr Sohn, der kaiserliche Prinz Ludwig, genannt Lulu, im fernen Südasrika gefallen war, verlor sie die Freude an dem schönen Landsitz, der jetzt für sie fast nur noch traurige Erinnerungen darg. Sie schenkte des halb das Gut im Jahr 1906 dem Kanton Thurgau unter der Bedingung, daß das Schloß seine Möbel und Kunstgegenstände behalten und künstig ein historisches Museum bilden solle. Die Regierung nahm das schöne Seschenk, zu dem ein beträchtlicher Grundbessitz gehörte, sehr gerne an. Heute ist Arenenberg sozusagen die Besuchsstude des Thurgaus, wo man Säste hinsührt, die man besonders ehren will. Das Wirschaftsgebäude, in dem einst Napoleon als junger Mann seine zwei Zimmer bewohnt hatte, baute der Kanton zu einer land, wirschaftlichen Schule um.

So ist nun Arenenberg ein Museum, aber nicht von ber Art, wo die Gegenstände reihenweise nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet und numeriert sind, sondern ein Haus, in dem noch ein Hauch des Lebens, der ganze Zauber der Vergangenheit webt. Da stehen hervorragend sichne Möbel, aus edelstem Werkftoff und mit dem besten Geschmack gearbeitet, meist im Empirestil, zum Zeil als kostdare Geschenke von einmaliger Prägung. Da stehen noch Schreibtsche mit dem Schreibzeug der



Das Sterbezimmer der Rönigin Sortense

fürstlichen Bewohner, die Bibliothek, das Sterbebett der Königin Hortense; auf den Tischen sieht man stilfgerechte Basen, Nippsachen und Bebrauchsgegenstände aller Art. Bon den Bänden blicken die Bilder der ehe maligen Schlößherren und ihrer Berwandten auf die Besucher berad. Natürlich sehlt da der große Napoleon nicht und seine zarte Gastin Josephine; auch seine Brüsder, die alle Könige waren, seine lebenslustigen Schwesstern und selbstverständlich seinen unglücklichen Sohn, den König von Nom, kann man da kennen sernen. Am häusigsten begegnen wir der Schlößberrin Hortense. Am häusigsten begegnen wir der Schlößberrin Hortense, sich darunter einer merkwürdigen Darstellung, wo eine Lampe ein röstliches Licht auf ihre Jüge wirst. Ihr sympathischer Bruder Eugen muß auch dabei sein, und ebenso seine zahlreichen Kinder. Am meisten interessiert Hortenses Sohn, der spätere Kaiser Napoleon III. Ein Porträt zeigt ihn als jungen Mann neben seinem andas lusischen Kappen; damit die Farben recht zur Geltung kommen, hat der Maler das schöne schwarze Roß mit seinem Herrn in eine Schneelandschaft hineingestellt. Auf einem andern Bild erscheint Napoleon als Kaiser,

br

B

i

e

'n

rillr

300005

B

r

n

n

B

te

n

m

ıt

ie

Ift

ıll

10

es ne ne, ne

ct,

ei b.

on

en rn 13e nd

im ig. aber schon etwas mübe. Bir finden hier auch die Kaiserin Eugenie mit ihren flassisch schönen Zügen und ebenso ihren Sohn Lulu, dessen bleiches Sesicht freilich ahnen läßt, daß ihm tein langes Leben beschieden war. Belche Fülle von Erinnerungen verbindet sich mit all diesen hochgestellten Menschen!

Wer von der Betrachtung so vieler Bilder aus der europäischen Geschichte müde wird, wendet seinen Blick durchs Fenster auf die lachende Unterseelandschaft und steut sich der Gegenwart. Wer aber im Gegenteil noch mehr von all dem vergangenen Leben wissen möchte, der befragt den Schloßwart, Herrn Jakob Hugentobler, der ein ausgezeichneter Kenner der Familiengeschichte der Napoleoniden ist und schon mehrere anziehende Bücher darüber geschrieben hat. So kehrt ein jeder Besucher um köstliche Eindrücke und Kenntnisse bereichert von Urenenberg nach Hause zurück. Ernst Leist.

Die Bisder zu diesem Aufsatz stammen aus dem Berlag von Herrn I. Hugentobser, Arenenberg, der sie uns in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt hat.

Schweizer Gebet.

Ich hab in Nacht und Sturmeswehn mein Herz zu Gott erhoben: Herr, laß mein Land in Khren stehn! Sein Banner, schön gewoben aus Abendglühn und Firnerschein, Herr, laß es leuchten, stolz und rein! Des soll mein Mund dich loben.

Der Väter Erbe, schmal und recht ist unser heilig eigen. Es wächst ein karg und zäh Geschlecht Sier in der Berge Schweigen. Der Ahnen Trok, der Ahnen Treu, mach Herr, in unsern Ferzen neu, Daß wir das Knie nicht beugen!

Bleib hart, du alter Schweizerbund, aus Drang und Not erstanden! Steig auf, du Kraft aus Grat und Grund Und mach die Not zuschanden! Rot, wie die Alpenrosen blühn, so soll der Stern der Freiheit glühn Hoch über allen Landen.